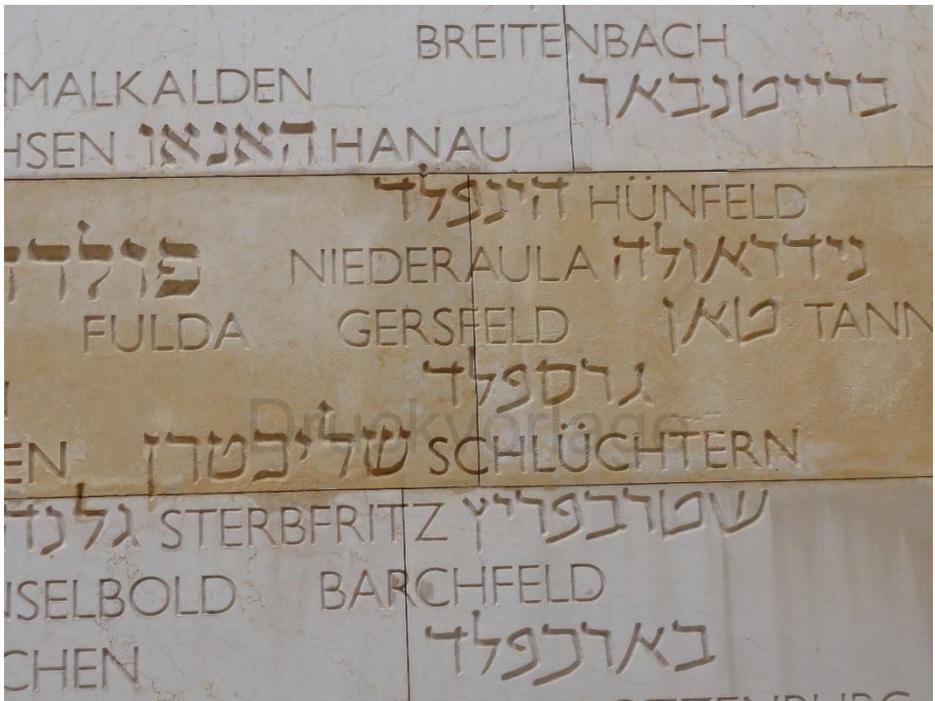


Verlegung von Stolpersteinen in Schlüchtern



Donnerstag, 28. Juli 2022:

Fuldaer Straße 6

Mittwoch, 17. August 2022:

Obertorstraße 4 & Schmiedsgasse 15

Impressum

Herausgegeben vom Heimat- und Geschichtsverein Schlüchtern e.V.
in Zusammenarbeit mit der Stadt Schlüchtern

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Projektgruppe:

Kerstin Baier-Hildebrand

Clas Röhl

Inga Heß

Andreas Schneider

Ernst Müller-Marschhausen

Karin Stöcker



HEIMAT- UND GESCHICHTSVEREIN
„BERGWINKEL“ E. V. SCHLÜCHTERN

www.geschichtsverein-schluechtern.de

www.schluechtern.de



Umschlag:

Yad Vashem in Jerusalem ist die bedeutendste Gedenkstätte, die an die nationalsozialistische Judenvernichtung erinnert und sie wissenschaftlich dokumentiert. Im „Tal der Gemeinden“ in Yad Vashem sind auf 107 Wänden die Namen von mehr als 5000 jüdischen Gemeinden, die im Holocaust zerstört wurden oder nur knapp überlebten, eingraviert. *(Fotografie Rainer Egner)*

Literatur und Bilder

http://www.alemannia-judaica.de/schluechtern_synagoge.htm (letzter Aufruf: 18.07.2022)

<http://www.Xn-jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/s-t/1753-schluechtern-hessen> (letzter Aufruf: 18.07.2022)

Thea Altaras, Synagogen in Hessen – Was geschah seit 1945? Königstein/T. 1988, S. 158/159 u 217.

Paul Arnsberg, Die jüdischen Gemeinden in Hessen. Anfang-Untergang-Neubeginn, Frankfurt a.M. 1971, Bd. 2, S. 273-279 und S. 313.

Hans Möller, Geschichte und Geschichten aus Schlüchtern. Ausschnitte aus 1250 Jahren Stadtgeschichte, Hanau 1994.

Unsere Heimat. Mitteilungen des Heimat- und Geschichtsvereins Bergwinkel e.V. Schlüchtern (4) 1988, Beiträge zur Geschichte der Schlüchterner Juden.

Christine Wittrock, Saubere Geschäfte, weiße Westen und Persilscheine. Die Geschichte der Seifenfabriken in Schlüchtern und Steinau seit 1825, Hanau 2002.

Die jüdische Gemeinde Schlüchterns

Ernst Müller-Marschhausen

Die jüdische Gemeinde Schlüchterns, im ältesten Memorbuch zum ersten Mal um 1250 erwähnt, gehört mit zu den ältesten jüdischen Gemeinden östlich des Rheins. Sie hatte das Mittelalter hindurch bis in die Jahre vor der nationalsozialistischen Machtergreifung einen gleichbleibenden Anteil an der meist evangelischen Stadtbevölkerung von 10 - 14 Prozent. 1925, bei der letzten Volkszählung im Deutschen Reich, waren von den 3200 Einwohner:innen 10,5 % Jüdinnen und Juden. Damit wies Schlüchtern von allen Städten des Reiches den höchsten jüdischen Bevölkerungsanteil auf.



Ehemalige Synagoge am Obertor

Nachdem zu Beginn des 19. Jahrhunderts Napoleon die Jüdinnen und Juden von den alten Ordnungen befreit, sie aus ihren Gassen herausgeführt und mit der christlichen Bevölkerung rechtlich gleichgestellt hatte, blühte auch die jüdische Gemeinde unserer Stadt auf und erlebte einen in ihrer Geschichte nie dagewesenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufschwung.

In unserer Stadt fand diese Umwälzung unter anderem ihren Niederschlag in der Gründung neuer Unternehmen und der Expansion und dem Ausbau kleiner Handels- und Hausiergeschäfte. So verdienten jüdische Schlüchterner:innen in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ihren Lebensunterhalt unter anderem:

15 als Viehhändler,

11 als Besitzer von Textilgeschäften,

6 als Handwerker,

1 als Weinhändler und Schnapsbrenner,

2 als Betreiber von Seifensiedereien und

1 als Betreiber einer Maschinenfabrik.

Mit Fleiß, ideenreich und modernisierungsoffen schafften viele von ihnen den Aufstieg in die bürgerliche Mittelschicht. Ein Kennzeichen waren ihre - im Vergleich zum alten Baubestand - neuen stattlichen Wohn- und Geschäftshäuser in der Obertorstraße und in der Fuldaer Straße, auch die repräsentable Villa Wolf in



Der 1898 fertiggestellte Synagogenneubau
in der damaligen Kaiserstraße

„Unter den Bürgern der Stadt herrscht Friede und Eintracht“. In welchem Maße die jüdischen Schlüchterner:innen „echte Schlüchterner:innen“ waren, mögen folgende Beispiele, die für viele stehen, verdeutlichen: Die jungen jüdischen Männer unserer Stadt kämpften im Ersten Weltkrieg mit demselben Patriotismus wie ihre christlichen Kameraden.

Sieben von ihnen sind gefallen. Ihre Namen sind auf dem Kriegerdenkmal verewigt, das die Stadt ihren Gefallenen auf dem christlichen Friedhof gewidmet hat. Ilse Wolf widmete sich der unmittelbaren Praxis, der Linderung der Not in ihrem nächsten Umfeld und darüber hinaus, indem sie sich für arbeitslose Familien engagierte und diese z.B. individuell zu Weihnachten beschenkte.

Über Jahrzehnte hindurch gestalteten christliche und jüdische Schlüchterner:innen gemeinsam die Politik ihrer Stadt. Eine ganze Reihe von ihnen bestimmten als Stadträte in der „Stadtregierung“ neben dem Bürgermeister die

der Bahnhofstraße. Ihrem geschäftlichen Erfolg begegneten gelegentlich christliche Mitbewerber:innen und Nachbar:innen mit Missgunst und Ressentiments. Doch dadurch wurde das „normale“ Miteinander christlicher und jüdischer Schlüchterner:innen nie in Frage gestellt. Begeistert hat das die Zeitschrift „Der Israelit“ in dem Bericht über die Einweihung der Synagoge 1898 hervorgehoben:

Deutschland.

Schlüchtern, 28. August. Die Zahl der Mitglieder der hiesigen isr. Gemeinde hatte sich in den letzten zwei Jahrzehnten durch Zuzug aus den Landgemeinden so vergrößert, daß die Synagoge denselben nicht mehr genügen Platz bot. Da diese außerdem ringsum von einem Gebäudecomplex dicht umschlossen und die polizeiliche Schließung wegen Feuergefahr zu befürchten war, entließ sich die Gemeinde unter Aufbietung aller ihrer Kräfte ein neues Gotteshaus zu errichten.

In einem der schönsten Stadttheile, umgeben von duftigen Gärten, wurde die neue Synagoge, prachtvoll von Außen und herrlich im Innern, im romanischen Style erbaut; gleichzeitig wurde der Bau eines neuen Schulhauses mit Lehrerwohnung und einer *mizbe* in Angriff genommen.

Die Einweihung der Synagoge fand vergangenen Freitag, am 24. d. unter großen Fest- und Feierlichkeiten statt. Ich war Zeuge einer wahrhaft freudig erhobenen Stimmung und Begeisterung, die nicht bloß bei den Mitgliedern der hiesigen Gemeinde zum Ausbruche gelangte, die auch in einer selten großen Anteilnahme von isr. Gemeinden aus der Nähe und Ferne, deren Mitglieder zu Hunderten zu dieser *mitzbe* herbeiströmten, sich dokumentirte.

Was die Festesfreude noch besonders feigerte war der Umstand, daß man bei dieser Gelegenheit die erfreuliche Wahrnehmung machen konnte, daß unter den Mitbürgern der hiesigen Stadt Frieden und Eintracht herrscht, und die „Schmach des Jahrhunderts“, der Antisemitismus, welcher den Glaubens- und Rassenhaß präbigt, keinen Eingang gefunden. An

„Der Israelit“ vom 01.09.1898

Richtlinien der städtischen Politik, unter ihnen Hermann Reis und Victor Wolf. Beachtenswert auch die Zahl der jüdischen Stadtverordneten, unter ihnen Siegmund Neuhof und Synagogenvorsteher Jakob Hirsch Rothschild, der zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt wurde, und dessen „allgemein tugendhaftes und vorbildliches Leben“ der Landrat des Kreises Schlüchtern 1928 würdigte.

In unserer Stadt begegneten sich Jüdinnen und Juden und Christ:innen mit Respekt und Wertschätzung. Ein eindrucksvolles Indiz dafür ist die Beteiligung der offiziellen Stadt- und Kreis-Repräsentant:innen sowie vieler Einwohner:innen bei der Einweihung der Synagoge in der Grabenstraße. An dem Festumzug durch die Stadt sind Bürgermeister und Landrat mitmarschiert, und den feierlichen Akt der Einweihung haben sie mit ihren Festansprachen zur Vollendung gebracht. Nicht nur sie haben dem Festakt Gewicht und Bedeutung gegeben, auch „Magistrat und Stadtverordnete in corpore“, so „Der Israelit“, haben mit ihrer Teilnahme der jüdischen Gemeinde Ehre erzeigt.



Blick auf die Synagoge



Das seit dem 19. Jahrhundert gute nachbarliche Zusammenleben der christlichen und jüdischen Schlüchterner:innen fand mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 20. Januar 1933 ein abruptes Ende. Jüdinnen und Juden werden systematisch diskriminiert, entrechtet und verfolgt. Schon am 1. April boykottierte die SA die jüdischen Geschäfte in unserer Stadt. Ein SA-Mann stand jeweils als „Wachposten“ vor der Ladentür. Ans Schaufenster klebten sie Plakate „Kauft nicht bei Juden“. Der Exodus der jüdischen Schlüchterner:innen setzte sofort ein. Bis zum Sommer verließen an die 90 die Stadt und planten zu emigrieren. Im Pogrom am 9. und 10. November 1938 wurde das Innere der Synagoge verwüstet und geschändet, die heiligen Gegenstände vernichtet, jüdische Geschäfte geplündert, Menschen gedemütigt, geschlagen und misshandelt. Auch Jugendliche in der „Hitler-Jugend“ und im „Bund Deutscher Mädchen“ beteiligen sich an den

Zerstörungen. Mehrere jüdische Bürger:innen wurden „zu ihrer persönlichen Sicherheit“ so die zynische Begründung, in „Schutzhaft“ genommen. Wer Glück hatte, dem gelang noch der Umzug nach Frankfurt am Main und von dort vielleicht die Emigration. Die letzten jüdischen Schlüchterner:innen wurden 1942 deportiert. Über 300 jüdische Einwohner:innen lebten vor 1933 in unserer Stadt. Sie wurden verfolgt, deportiert, viele ermordet. Nur eine Familie kehrte nach Kriegsende (in November 1945) in ihre Heimatstadt zurück, die Familie Kohn. Alexander Kohn, vor dem Krieg Inhaber eines Tabakladens in der Obertorstraße, und seine Frau Paula kamen aus dem KZ Theresienstadt, Tochter Margret und ihr Ehemann Fritz Zentner aus der KZ-Zwangsarbeit. Ihre Tochter Helen wurde 1947 geboren. Die Familie Kohn blieb nur vier Jahre, die Familie Zentner acht Jahre, bevor sie nach New York auswanderten.

Schlüchtern, 29. Dezember. Zu einer erhebenden Feier gestaltete sich am Schabbos Chanuda das Fest der Einweihung einer Thorarolle, die Herr Saffra-Darmstadt in längstbekanntester Meisterschaft angefertigt hatte. Die mit herrlichen, aus freiwilligen Spenden aufgebrachten Kle Kaudešch geschmückte Rolle, an der das von den Familien Jakob Hirsch und Lea Rothschild gestiftete Mäntelchen besonders gefällt, wurde vor der Thoraverlesung von den Vorstehern eingeholt und mit allen anderen Sforim um den Almemor geleitet. Herrliche Gesänge des Synagogenchors unter der bewährten Führung des Herrn Leo Stern, Klangschöne Soli unseres Kantors, Herrn Brünn, umrahmten die weisevolle Handlung. In seiner Festpredigt feierte der am 1. Januar 1930 scheidende Lehrer, Herr Kohn, den Tag im Glanze des drei-

fachen Lichts: in dem der Welterschöpfung, der Thora und des Chanudafestes. Mögen die Hoffnungen, die der bedeutungsvolle Tag gewedt hat, sich in reichstem Maße erfüllen!

„Der Israelit“ vom 16.01.1930

Verlegung von Stolpersteinen für Familie Max und Ilse Wolf

Christine Wittrock

Das Ehepaar Max und Ilse Wolf gehörten zu der großen jüdischen Familie Wolf, die sich vor Jahrhunderten – auf der Flucht vor der spanischen Inquisition – im Schlüchtern Land angesiedelt hatte. 1825 gründeten die Vorfahren die erste Seifenfabrik, die dann von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Um 1900 war die Seifenproduktion so erfolgreich, dass zwei Fabriken entstanden: Die „Dampfseifenfabrik“ von Meier Wolf und die „Victor Wolf Seifenfabrik“ – später „Dreiturm“ von Victor Wolf. Die beiden Brüder teilten sich den Markt. Beide produzierten verschiedene Seifen, Leder- und Wagenfette und Kerzen.

Max Wolf, der älteste Sohn von Victor Wolf, übernahm die Fabrik und heiratete 1921 seine Frau Ilse, die aus Südniedersachsen kam. Ihr Unternehmen, die Dreiturm-Seifenfabrik, entwickelte sich zum größten Arbeitgeber der Region. In Schlüchtern in der Fuldaer Straße wurde es zu eng. 1930 bezog man eine neue Fabrik in Steinau. Max und Ilse Wolf setzten die soziale Tradition der Wolf-Familie fort. Legendär waren die von Ilse Wolf organisierten Weihnachtsfeiern für mehrere Hundert Kinder von Werksangehörigen und Arbeitslosen im Saal des „Weißen Rosses“ in Steinau.

Die Wolfs gehörten zu den wenigen Wohlhabenden, deren vorrangiges Ziel nicht Profitmaximierung war, sondern Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse: Abschaffung des Elends, der Massenarbeitslosigkeit und der damit einhergehenden Verrohung und Verdummung der Menschen. Max Wolf war Mitglied im Internationalen Sozialistischen Kampf-Bund (ISK), der eine Brücke schlagen wollte zwischen den beiden Arbeiterparteien SPD und KPD. Dafür wurde er 1933 verhaftet. Mit der Naziherrschaft begann die Verfolgung der Familie als Sozialisten und als Juden. Während Max Wolf fast fünf Monate im Gefängnis festgehalten wurde, organisierte Ilse Wolf die Emigration nach England. Zuerst wurden die drei Kinder außer Landes gebracht. Endlich konnte sich die Familie Ende 1935 in Manchester niederlassen und sogar eine neue chemische Fabrik aufbauen. Zehn Jahre später lag Deutschland in Trümmern. Nun mussten Max und Ilse Wolf erneut um die Rückgabe ihrer Dreiturm-Fabrik kämpfen.

Nach drei Jahren zäher juristischer Auseinandersetzungen bekamen sie ihr Unternehmen zurück. Als Max Wolf im Juni 1948 am Telefon von der bevorstehen-

den Rückgabe der Dreiturm-Fabrik erfuhr, brach er zusammen und starb. Er war erst 60 Jahre alt. Seine Frau Ilse blieb in England und starb 1983. Kein Mitglied der großen Familie Wolf ist je wieder heimisch in der Region Schlüchtern geworden.

*Christine Wittrock, Historikerin, lebt als freie Autorin in Spanien.
Sie studierte in Frankfurt Geschichte, Philosophie und Germanistik und promovierte 1982.
Danach veröffentlichte sie zahlreiche Bücher zur Geschichte sozialer Bewegungen,
Frauenbewegung und Faschismusgeschichte mit dem Schwerpunkt
„Nationalsozialismus in der hessischen Provinz“.
Insbesondere forschte sie über die Orte Egelsbach, Langenselbold,
Schlüchtern, Steinau, Gelnhausen und Wächtersbach.*

Über meine Familie

Max Wolf

Es ist mir eine große Ehre, dass ich gebeten wurde, das Vorwort zu dieser Broschüre zu schreiben, den die Stadt Schlüchtern zu Ehren meiner Großeltern Max und Ilse Wolf erstellt hat.

Die Lebenszeit meiner Großeltern, in der ihre Taten, ihre Ideale und Werte den größten Einfluss hatten, fand in dieser Stadt und in dieser Gegend statt, einer Region, die die Familie meines Großvaters seit mehr als 400 Jahren als Heimat betrachtete.

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen konnten sie ein florierendes Unternehmen aufbauen, das in ganz Deutschland für die Qualität seiner Produkte und seine technische Innovation bekannt war. Diese Ereignisse ermöglichte es ihnen, die Gewinne des Unternehmens zu verwenden, um Bedürftigen zu unterstützen, insbesondere in der Zeit nach der Wall-Street-Krise im Jahr 1929.

Ihr Glaube an soziale Gerechtigkeit, ihre Aktionen zur Bekämpfung von Ungerechtigkeiten und Menschenrechtsverletzungen trugen dazu bei, den Bewohnern dieser Stadt und Region etwas Besseres anzubieten.

Ungeachtet der Auswirkungen der Nationalsozialisten auf die Machtübernahme, in deren Folge mein Großvater aufgrund seiner ethnischen Herkunft und seiner politischen Überzeugung, die nicht mit der Regierung übereinstimmte, inhaftiert wurde, wegen Staatsverrats angeklagt wurde, sein Vermögen vom Staat ange-

eignet wurde, und schließlich zusammen mit seiner Familie aus Deutschland vertrieben wurde, haben meine Großeltern trotz der erlittenen persönlichen Traumata nie den Glauben an jene Werte und Ideale verloren, die in dieser Stadt gesät wurden. Dadurch konnten sie ihr Leben im Vereinigten Königreich neu aufbauen und diese Werte an ihre Nachkommen weitergeben.

Diese Überzeugungen haben dazu beigetragen, unsere Verbindungen zu Schlüchtern wiederherzustellen und wieder aufzubauen. Wo auch immer sie sind, meine Großeltern wären sehr zufrieden, wenn sie die Schritte sehen würden, die Deutschland unternommen hat, um aus der Vergangenheit zu lernen und sich Intoleranz und Diskriminierung zu widersetzen. Insbesondere wären sie sehr ermutigt gewesen durch die Reaktion der normalen deutschen Bürger, denen zu helfen, die in Gefahr sind und vor ähnlichen Misshandlungen fliehen, die sie selbst erlebt haben. Ich denke an die Ereignisse in Syrien und in der Ukraine.

Diese Broschüre wird die Erinnerung an meine Großeltern wachhalten, an ihren Werten und dem Respekt, den sie bei allen hatten, die mit ihnen in Kontakt kamen, unabhängig von ihrer sozialen oder finanziellen Lebenssituation.

Im Namen der Familie Wolf danke ich der Stadt Schlüchtern und insbesondere Frau Kerstin Baier-Hildebrand, Frau Inga Hess, Frau Karin Stöcker und Herrn Clas Röhl für ihren Beitrag zum Gedenken und zur Ehrung von Max und Ilse Wolf und ganz besonders Frau Margrit Kaul für ihren unermüdlichen Einsatz, die Erinnerung an meine Großeltern wach zu halten.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Joe Wolf'. The signature is fluid and cursive, with a long vertical stroke at the end.

Ein Brief von Max Wolf an seine Mitarbeiter

(Transkription folgt dem Originaltext)

FRANKFURT A. M., 19. Mai 1933

MAX WOLF

~~SCHLÜCHTERN~~
~~DEZ. KASSEL~~

Heinestraße Nr. 2

Lieber Mitarbeiter!

Wie lange ist es her, daß ich mit Ihnen, der Sie jetzt dieses Schreiben in Händen haben, zusammenarbeite? Bei einigen Herren sind es erst wenige Monate, bei anderen einige Jahre, bei einer stattlichen Zahl von Herren sind es lange lange Jahre. Ich selber arbeite seit 1902 in unserem DREITURM-Betrieb, und ich denke, daß diese Arbeit erfolgreich gewesen ist. Meine Familie hat seit dem Jahre 1825 an diesem Werk gebaut. Und ohne diese generationenlange Erfahrung wäre unser Bau aus den kleinsten Anfängen heraus nicht zu dem kerngesunden Werk geworden, das er heute ist.

Dieses Werk zu erhalten, ist daher meine besondere Aufgabe und mein Ziel. Sein Weiterblühn zu ermöglichen und zu sichern, ist mein besonderes Streben. Ich bin stolz darauf, daß dieses Werk, das aus Arbeit und Fleiß einer jüdischen Familie heraus- und emporgewachsen ist, heute eine selbständige Bedeutung, ein gewisses Eigenleben erlangt hat. Um des Eigenlebens dieses Werkes willen, um der Existenz der Hunderte von Personen willen, die daran weiterarbeiten und davon leben, bin ich bereit, der heutigen Zeitströmung Rechnung zu tragen und mich als Jude von der Leitung dieses Werkes zurückzuziehen.

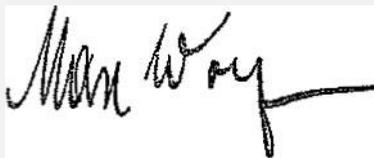
Ich habe daher am heutigen Tage meine Arbeit in Steinau niedergelegt und die Werkanlage Und die Vertriebsorganisation der Victor Wolf G. m. b. H. verpachtet an die DREITURM-Seifenindustrie G.

m. b. H., Steinau, die in alle Verträge und Verpflichtungen unserer bisherigen Firmen eintritt und die DREI TURM-Arbeit weiterführen wird. Die neue Firma liegt in den Händen einer Reihe der bisherigen leitenden Mitarbeiter, die sämtlich Arier sind. Ich habe Vorsorge getroffen, daß kein Bruch in der Entwicklung des Werkes eintritt; daß die gleichgute DREITURM-Qualität weitergeliefert wird; daß Solidität und Anständigkeit weiterherrschen im DREI TURM-Geschäft und daß das persönliche Verhältnis zu alten Mitarbeitern weiter menschlich und individuell gepflegt wird. Mit meiner eigenen Erfahrung und meinem Rat stehe ich der Firma und jedem Einzelnen von Ihnen auch in Zukunft stets gerne zur Verfügung, und ich wünsche jedem von Ihnen weiter guten Erfolg mit dem Verkauf der DREITURM-Seife.

Gleichzeitig bitte ich Sie aber, den alten DREITURM-Geist der kaufmännischen Anständigkeit und der echten Kundenpflege weiterhin hochzuhalten.

Ich gestehe Ihnen offen, daß der Entschluß, mich von meinem Werk zurückzuziehen und es an eine rein arische Gesellschaft zu verpachten, für mich nicht nur harte finanzielle Opfer kostet, sondern mir auch einen tiefen Schmerz verursacht hat. Doch will ich all dies gerne auf mich nehmen, wenn ich das Bewußtsein habe, daß das DREITURM-Werk und der DREITURM-Geist weiterleben in der neuen Organisation, in deren Erzeugnissen und in jedem Mitarbeiter. In diesem Sinne danke ich Ihnen für die vertrauensvolle Arbeit der Vergangenheit und begrüße Sie für Ihre fernere Tätigkeit im Dienste der DREITURM-Sache.

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Max Wolf', with a long horizontal stroke extending to the right.

Fuldaer Straße 6



Ilse Wolf als Krankenschwester im Ersten Weltkrieg



Max Wolf als junger Mann in der Uniform des Kaiserreichs

Druckvorlage

**ILSE
WOLF**
GEB. STAHL
JG. 1897
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1933 FRANKFURT
FLUCHT 1935
ENGLAND

**HIER WOHNTE
MAX
WOLF**
JG. 1887
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1933 FRANKFURT
FLUCHT 1935
ENGLAND



*Ise Wolf mit ihren drei Kindern Renate,
Gerhard und Peter in der Nähe des Acis-
Brunnens oberhalb von Schlüchtern, um 1930*

**GERHARD VIKTOR
WOLF**
JG. 1919
UNFREIWILLIG
VERZOGEN
1933 FRANKFURT
FLUCHT 1934
ENGLAND

**RENATE
WOLF**
JG. 1924
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1933 FRANKFURT
FLUCHT 1934
ENGLAND

**PETER
WOLF**
JG. 1923
UNFREIWILLIG
VERZOGEN
1933 FRANKFURT
FLUCHT 1934
ENGLAND

Über die Familie Hubert

Hanswerner Kruse (*aus den Kinzigtal Nachrichten vom 27. Januar 2021*)

Heute vor 76 Jahren befreite die russische Armee das nationalsozialistische Konzentrationslager Auschwitz. Der Name Auschwitz wurde zum Symbol für den Holocaust, deshalb erklärt man den 27. Januar zum Holocaustgedenktag. Wir stellen den ehemaligen jüdischen Mitbürger Arthur Hubert vor, dem mit Frau und Kind gerade noch die Flucht gelang.

Bereits in den 1960er-Jahren ging der deutschstämmige Arthur Hubert, bereits mehrfacher Millionär, mit seinem Unternehmen an die Londoner Börse. Seine Aufnahme in einen britischen Ritterorden erfolgte einige Jahre später, ebenso die Ehrendoktorwürde an einer Universität in Jerusalem. Wer war dieser jüdische Unternehmer, der 1904 in Schlüchtern in der Schmiedsgasse 15 geboren wurde, vor den Nazis 1939 aus Deutschland flüchtete und ein hoch angesehener britischer Staatsbürger wurde?

Nachdem der kleine Arthur in Fulda den Abschluss einer jüdischen Realschule erwarb, verbrachte er noch einige Jahre in Gotha, um dort das Metallhandwerk und den Metallhandel von der Pike auf zu lernen, danach stieg er in den Schlüchterner Betrieb der Eltern ein. 1931 heiratete er Martha Goldschmidt, die mit ihren Eltern in der Obertorstr. 4 lebte, die er seit seiner Schulzeit kannte. Als die Nazis 1933 die Macht an sich rissen und auch bei uns jüdische Mitbürger noch brutaler drangsalierten, konnte seine Familie eine Zeitlang unbehelligt leben.

Doch 1938 in der Pogromnacht wurde Hubert mit 34 Jahren, wie weitere jüdische Männer von SA-Horden verschleppt. Wo sie gefangen gehalten und gequält wurden, dazu gibt es widersprüchliche Angaben: Einerseits soll Fritz Denhard, der sich in Schlüchtern für die Löschung der brennenden Synagoge einsetzte, ihn bei sich versteckt haben. Andererseits spricht Huberts Biograf Simon Kalisch von der Verschleppung in das Konzentrationslager Buchenwald. Der Aufenthalt dort ist belegt: „Das waren die schlimmsten Wochen meines Lebens“, zitiert er Hubert.

Bald danach, 1939, zog die Familie aus der Obertorstraße 4 noch kurzzeitig nach Frankfurt. Dort erhielt sie einige Tage vor Kriegsbeginn ein Visum für Großbritannien. Einige wertvolle Möbel, die später über Rotterdam verschifft werden

sollten, wurden dort von den Nazis beschlagnahmt. Arthurs Bruder Moritz und seine Frau Recha konnten nach Südafrika entkommen. Seine Eltern Willi und Kathinka Hubert blieben in Schlüchtern, wurden 1942 deportiert und in Konzentrationslagern ermordet.

Als er in Großbritannien mit seiner Frau Martha und dem einzigen Sohn Walter - 1932 in Schlüchtern geboren – ankam, war die Familie bettelarm, wurde wie andere Flüchtlinge gedemütigt und ausgegrenzt. Trotz der Verfolgung in Deutschland internierten die Briten sie nach Beginn des II. Weltkriegs für längere Zeit in einem Lager als „feindliche Ausländer“. Diese Gefangennahme von etwa 30.000 Deutschen und Österreichern, darunter auch viele jüdische Geflüchtete, galt als Vorsichtsmaßnahme, weil Großbritannien eine deutsche Invasion befürchtete.

Mit seiner Familie gelangte Hubert in die kleine Industriestadt Blackburn, die übrigens von den Beatles in ihrem Song „A day in the life“ erwähnt wird. Nach der Internierung verdingte er sich dort als Nachtwächter in einer Pantoffelfabrik. Später arbeitete er in mehreren Metallwerken, denn er kannte sich mit Recycling und Handel von Metallen hervorragend aus. 1948 gründete er seine eigene Firma, die Schrott wieder aufbereitete.

Hubert war kein „Schrottel“ oder „Schrotti“, wie die zwielichtige Gestalten hießen, die damals wie heute in einer Nische werkten und verspottet wurden: „Lumpen, Eisen, Silber und Papier / ausgeschlag'ne Zähne sammeln wir.“ Er war seiner Zeit wohl eher weit voraus, indem er das älteste Verfahren der Menschheitsgeschichte für Recycling industriell aufgriff und weiterentwickelte.

Seit seiner Jugend in Schlüchtern war Hubert ein streng orthodoxer Jude, der sich auch später für die Erhaltung der jüdischen Traditionen und Gebräuche in der modernen Welt engagierte. Und er war ein Philanthrop, der nach seinem Börsengang und dem späteren Verkauf seiner Firma 1976, mit sehr viel Geld englische, israelische und US-amerikanische Institutionen unterstützte. Die förderten jüdische Bildung und Religion, etwa die Jeschiwas (jüdische Hochschulen) und soziale Jugendprojekte sowie jüdische Altersheime und Schulen.

Dem Unternehmen blieb er bis zu seiner Auswanderung 1987 nach Israel verbunden. Dort starb Hubert 1991 mit 87 Jahren, ohne Deutschland bzw. Schlüchtern je wiederzusehen. In all den Jahren arbeitete sein Sohn Walter im väterli-

chen Unternehmen, stand ihm in seinen philanthropischen Projekten eifrig bei und engagierte sich als Fußballfan im Verein Blackburn Rovers. 15 Jahre vor seinem Tod besuchte er Schlüchtern, um der Tochter Sarah und den drei Enkeln „seine Wurzeln“ zu zeigen: „Es war ein unvergesslicher Besuch“, berichtet die Tochter, „wir sahen die ehemalige Synagoge, den Friedhof und das Haus (die sog. „Lutherische Schule“), in dem mein Vater seine frühe Kindheit verbrachte. Er erinnerte sich deutlich an die Pogromnacht, in der er sich verstecken musste.“



Familie Hubert (Ende der 1930er Jahre, v.l.n.r.): Kathinka, Martha, Walter, Arthur und Willi.

Über die Familie Hubert

Sarah Fromson, Tochter von Walter Hubert

Im Jahre 1939 verabschiedete sich tränenreich ein siebenjähriger Junge von seinen Klassenkameraden, nachdem sie „Hänschen klein“ für ihn gesungen hatten, als er sein Zuhause, seine Schule und Heimatstadt verließ. Das war mein Vater, Walter Hubert, dem es gelang, mit seinen Eltern, Arthur und Martha Hubert, im September 1939 aus Nazi-Deutschland zu fliehen. Sie gelangten am Ende in die kleine Industriestadt Blackburn im Norden Englands. Seine Klassenkameraden teilten sein Glück nicht, ein Klassenfoto in Yad Vashem bezeugt, dass er der einzige Überlebende war (Yad Vashem ist die internationale Holocaust Gedenkstätte in Jerusalem).

Die Hubert- und Goldschmidt-Familien wohnten seit Generationen in Schlüchtern. Arthur betrieb einen kleinen Metallhandel, der Schrott aufarbeitete, während Martha, eine geborene Goldschmidt, sich um das Heim und den kleinen Sohn kümmerte. Es war ihre Absicht, in Schlüchtern ein Leben lang zu bleiben, in der Familie, mit ihren jüdischen und nicht-jüdischen Nachbarn. Es sollte nicht sein – und sie landeten in Großbritannien, mit 10 Schillingen und einem englischen Sprachführer, einige Tage bevor der Weltkrieg ausbrach.

Wir haben einiges über ihren Werdegang gehört und ich zolle meine Anerkennung für ihre Widerstandskraft, ihre Tapferkeit und ihren Optimismus. Sie schafften es, ein Leben für sich und einen sehr erfolgreichen Recycling-Metallhandel aufzubauen – und gleichzeitig das Familienleben und Zeit zusammen zu genießen. Arthur war ein Philanthrop, spendete Geld für Stiftungen mit dem Fokus auf jüdische Erziehung und Kontinuität.

Sie fanden Trost in den jüdischen Gebräuchen und in den Besuchen in Israel. Beide starben zuhause eines natürlichen Todes in der Erkenntnis, Glück gehabt und den Nazi-Terror überlebt zu haben. Am siebzigsten Geburtstag meines Vaters spielte eine Enkelin auf der Flöte „Hänschen klein“ und schloss damit nach 63 Jahren den Kreis. Mein Vater starb vor zwei Jahren und erlebte noch die Geburt dreier Urenkel.

Wir verneigen uns heute außerdem vor Willi und Kathinka Hubert, die Eltern von Arthur und seiner Schwester Ricka. Sowohl Willi und Kathinka wurden im Holocaust ermordet (Willi in Theresienstadt und Kathinka in Auschwitz). Ihre Tochter Ricka heiratete Arthur Rosenstock aus Eiterfeld. Sie flohen nach New York, wo sie eine Tochter hatten, Edith.

Ich schätze es wirklich sehr, heute bei Ihnen zu sein – und mit Ihnen zusammen – meinen Großeltern Ehre zu erweisen. Ich möchte ein herzliches Dankeschön an die Menschen aussprechen, die diese Zeremonie ermöglicht und vorbereitet haben. Ebenfalls an die Stadt Schlüchtern für ihre unermüdlichen Bemühungen, die Erinnerung an die jüdischen Familien, die einst in ihrer Mitte lebten, wach zu halten. Wir sprechen ein Lob aus für alles, was Sie unternommen haben. Und wir müssen wahrhaftig hoffen, dass diese Erinnerungen frisch und gegenwärtig bleiben und sie uns veranlassen, stets gegen Gewalt und Diskriminierung unsere Stimme zu erheben, wann und wo auch immer sie auftreten.
Vielen Dank!



*Walter Hubert mit seiner Großmutter Kathinka,
Ecke Kurfürstenstraße/Ludovica-von-Stumm-Straße (1930er Jahre)*



Walter Hubert mit Großeltern und Mutter Martha



Arthur Hubert: Verleihung der Ehrendoktorwürde in Israel 1978



Blick auf das Wohnhaus der Familien Hubert und Goldschmidt, Obertorstraße 4

Obertorstr. 4

HIER WOHNTE
MARTHA HUBERT
GEB. GOLDSCHMIDT
JG. 1904
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1939 FRANKFURT
FLUCHT 1939
ENGLAND

HIER WOHNTE
ARTHUR HUBERT
JG. 1904
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1939 FRANKFURT
FLUCHT 1939
ENGLAND

HIER WOHNTE
ISAAK
GOLDSCHMIDT
JG. 1871
GEDEMÜTIGT /
ENTRECHTET
TOT 16.3.1939

HIER WOHNTE
WALTER HUBERT
JG. 1932
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1939 FRANKFURT
FLUCHT 1939
ENGLAND

HIER WOHNTE
MANFRED
GOLDSCHMIDT
JG. 1910
UMZUG FRANKFURT
FLUCHT 1939
ENGLAND
1940 USA

HIER WOHNTE
META
GOLDSCHMIDT
GEB. MÜNZ
JG. 1879
GEDEMÜTIGT /
ENTRECHTET
TOT 25.8.1938

Schmiedsgasse 15

HIER WOHNTE
MORITZ HUBERT
JG. 1873
FLUCHT 1939
SÜDAFRIKA

HIER WOHNTE
RECHA HUBERT
GEB. ROTHSCHILD
JG. 1875
GEDEMÜTIGT /
ENTRECHTET
TOT 20.1.1938

HIER WOHNTE
WILLI HUBERT
JG. 1876
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1939 FRANKFURT
DEPORTIERT 1942
THERESIENSTADT
ERMORDET 4.5.1943

HIER WOHNTE
KATHINKA HUBERT
GEB. ADLER
JG. 1881
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1939 FRANKFURT
DEPORTIERT 1942
ERMORDET IN
AUSCHWITZ

HIER WOHNTE
RICKA HUBERT
VERH. ROSENSTOCK
JG. 1907
FLUCHT 1937
USA



Blick auf das Wohnhaus der Familie Wolf in der Fuldaer Str., ca. 1910.





KULTUR | STADT SCHLÜCHTERN

STADT MIT LANGER GESCHICHTE & TRADITION

LEBEN, ARBEITEN, ENTSPANNEN / IN

Schlüchtern

Luftkurort | Europastadt



* STADT- UND KLOSTERFÜHRUNGEN

* BERGWINKELMUSEUM MIT GROSSER
MODELLBAHNANLAGE

* GEFÜHRTE WANDERUNGEN / KRÄUTERWANDERUNG

* BURG BRANDENSTEIN MIT HOLZGERÄTE-
MUSEUM & SIEBOLDSAMMLUNG

* FREIZEITGELÄNDE ACISBRUNNEN MIT
SPIELPLATZ & KNEIPPANLAGE

* RUINE BURG STECKELBERG

BÜRO FÜR TOURISMUS-KULTUR-FREIZEIT
KRÄMERSTRASSE 5 | 36381 SCHLÜCHTERN
TELEFON: 06661 85 361
E-MAIL: INFO@SCHLUECHTERN.DE
WWW.SCHLUECHTERN.DE



Schlüchtern
Staatlich anerkannter Luftkurort